Paed. pr. 4462 w

Dr. H. Gottschalk

Ach bitte! bitte! lieber Mann!
Sieh' nur dies schöne Büchlein an,
Und kauf' es mir als Festgeschenk,
Damit ich Dein in Lieb' gedenk'!

* * *

Ach bitte! bitte! liebe Frau!
Sieh' an dies schöne Buch genau,
Und kauf' es Deinem Männlein dann,
Der drauß gar vieles lernen kann!

Das schönste von allen A B C'n

Für die, die's Lesen schon verstehn,
Für wohlgerath'ne, erwachs'ne Kinder,
Es macht den Kopf und das Herz gesünder.

Nach Pestalozzi's und Stephanis Methode,
Und nach Amalien Schoppens, geb. Weise, Mode,
Mit Bildern und Verslein und Liedern daran,
Verfaßt von dem Doctor

Hans Kindermann.

In Hamburg verlegt's Anno 1830
Hoffmann und Campe sorgfältig und fleißig.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

1791/248

Vorrede.

Bei Anfertigung dieses Büchleins ging des Doctors Hauptabsicht dahin, dem bereits erwachsenen Kinde, Stoff zum Nachdenken und zur Veredlung seines moralischen Sinnes zu geben. Der Doctor glaubt auch, daß sich die kleinen Verse zum Auswendiglernen eignen.

Der Doctor will den Leuten ein richtiges **A B C** wieder vorführen, da die

Kunst, ein X für ein U zu machen, immer weiter um sich greift.

Wenn gleich des Doctors sonstige Berufsgeschäfte, nicht eben mit der Herausgabe eines A B C Büchleins sehr vereinbarlich erscheinen dürften, so bedenke man, daß selbst Autoren lasciver Romane, daneben für das zarte Alter schreiben, und daß die Zweideutigkeiten die ein Kind sagen darf, doch leicht und gern von Erwachsenen verstanden werden.

Auch glaubt der Doctor, da er die höchste academische Würde erlangt zu haben, so glücklich war, nicht anmaßend zu erscheinen, wenn er sich herbeiläßt, erwachsenen (jedoch wohlgerathenen) Kindern, beiderlei Geschlechts, das A B C zu lehren.

Was er zeither geleistet hat, davon zeugen viele Nummern deutscher Zeitschriften, wenn sie noch vorhanden seyn sollten. Unverstanden als lyrischer Dichter! belacht und beweint als Lust- und Trauerspielverfertiger! bezittert als Recensent!

Er kann nicht sagen, er strebe nach der höchsten Palme, dazu ist er zu bescheiden — nein! er behauptet, er habe sie errungen! —

Und somit nimmt der Doctor, von seinem Käufer, (er kann begreiflicherweise nicht „Leser" sagen) Abschied. Ist Dieser am Schlusse des Büchleins so weit, um gegenwärtige Vorrede lesen zu können, so wird er wissen, was an dem Manne ist, der dies geschrieben hat.

Die Verlagshandlung hat versprochen, dies Werk seinem Werthe gemäß auszustatten. Der Doctor hofft sie werde Wort halten. Ein reicher Segen belohne sie dafür und Euch, gute Kinder, die ihr dies nützliche Unternehmen befördert.

Hamburg, im December 1830.

Aa Bb Cc Dd Ee Ff
Gg Hh Ii Kk Ll Mm
Nn Oo Pp Qq Rr
Ss Tt Uu Vv Ww
Xx Yy Zz.

(Nach Pestalozzi.)

1. Grundlaute des menschlichen Lebens.

Au! O! W!

2. Mitlaute.

I! Hm! Ach! He!

3. Stoßlaute.

Fort! Marsch! Halunk! Schuft!

4. Sauselaute.

Pst! Scht! Ein Paar Ohrfeigen.

5. Unächte Buchstaben.

Solche, womit Correspondenzler ihre Nachrichten zu unterzeichnen pflegen.

6. Dehnungszeichen.

Wenn das Publicum bei Trauerspielen zu gähnen pflegt.

7. Schärfungszeichen.

Wenn den Leuten die Augen übergehen. Die Ursachen können verschieden seyn.

8. Von der Abtheilung der Wörter in Sylben.

Man hört bei der Aussprache eines Wortes, „wie viele Sylben es hat,“ sobald man darauf achtet: wie oft der Mund

sich öffnen muß. Z. B. bei dem Worte: Kuß, öffnet sich jedesmal der Mund nur einmal, folglich besteht der Kuß aus einer Sylbe. Bei: Schmätzchen, muß der Mund schon zweimal geöffnet werden, folglich ist dies ein zweisylbiges Wort. Ich glaube leicht verstanden zu werden, auch kann man das Vorstehende durch Beispiele deutlich machen.

Bei mehrsylbigen Wörtern muß der Mund recht voll genommen werden, ohne daß es deshalb viel zu bedeuten hätte, wie z. B. Generalzeitungscontrollrevisionsredaction und Oberlandesgerichtscanzleiverwandter, welches beides mit dem zweisylbigen: Copist, gleichbedeutend ist.

9. Einige Lesezeichen.

. Der Punkt (Schlußzeichen). Wenn der Sinn ein Ende hat. NB. Wenn einer vorhanden ist, sonst auch, wenn der Unsinn ein Ende hat.

, Das Komma (Absetzzeichen), um wie beim Trinken abzusetzen, d. h. der Leser kann beliebig das Buch absetzen.

: Das Kolon (Folgesatzzeichen), wird sehr häufig von Recensenten gebraucht, die, um recht viele Spalten zu füllen, große Stellen aus den recensirten Werken anführen.

; Das Semikolon (halber Punkt), eine halbe Maßregel.

? ! Frage- und Ausrufungszeichen, werden zumeist von den Lesern angewendet.

— Gedankenstrich, um den Raum auszufüllen, wo ein Gedanke stehen könnte.

— — — — — — — Censurzeichen bedeuten: — — — — — — — ungewaschenes Zeug, die Leute müssen nicht Alles wissen.

Kleinere Leseübungen.

Hamburgische Straßen und Adressen.

Gute Kinder wohnen in der A. B. C. Straße.

Witzige Leute und Modeschriftsteller am Gänsemarkte.

Mohren, die nicht weiß zu waschen sind, auf der großen Bleiche.

Freunde vom Reiten am Dragonerstall.

Die Zufriedenen bei den Hütten.

Die eine nördliche Durchfahrt entdecken wollen, in der Polstraße.

Die Juweliere in der Steinstraße.

Die Kalkdüngerfabrikanten auf dem Dreckwall.

Die Keuschen und Ehrbaren am Jungfernstieg.

Die Hungrigen in der Bohnen- und Bäckerstraße.

Die Müden bei der Bank.

Die Recensenten bei der Kunst.

Die Künstler an der Börse.

Die Makler auf der Drehbahn.

Die Luftschiffer auf der Esplanade.

Die Einsiedler auf dem Burstah.

Die Vogelsteller bei'm Stintfang.

Die Aufgeklärten in der Düsternstraße.
Die Fröhlichen im Grimm.
Die Unverständlichen im Hürter und bei der Schlamatjenbrücke.
Die Patrioten auf dem Adolphsplatz.
Austern- und Hummerfreunde bei'm breiten Giebel.
Die Lotterieunternehmer am Plan.
Die eine gute Aussicht haben, auf dem Berg.
Abgewiesene Liebhaber in der Korbmachertwiete.
Bankiers in der Reichenstraße.
Dulder auf dem Steinweg.
Die Buchhändler am Fischmarkte.
Die Unermüdlichen anf dem Kehrwieder.
Säufer in der Ulrichsstraße.
Tanzmeister am Katrepel.
Pfandleiher am Lombardswall.
Schlemmer auf dem Schweinemarkt.
Freunde schöner Musik im Opernhof.
Virtuosen im Konzerthof.
Die Langweiligen in der kurzen Straße.
Die Magern auf Speksplatz.
Die Seligen im Paradieshof.
Die Sichern im Hafen.

Die den Rummel verstehen, im Rummelhafen.
Die Ruhigen vor dem Dammthor.

Hamburger Speisezettel.

Aalsuppe für die Diplomaten.
Mocturtle für Journalisten.
Blutiges Beefsteak für Krieger.
Dito mit Ey, für Kraftgenies.
Heringssallat für Elegants.
Rosen- und Blumenkohl für Verliebte.
Rauchfleisch für alte Jungfern.
Austern für die Schaalen.
Metwurst für die Ungelenken.
Auflauf für die Polizei.
Blätterteig für Leser.
Aufgewärmtes für Stadtblätter.
Cotelette en papillotte für Papierhändler.
Saubohnen für Nervenschwache.
Spargel für Eheleute.
Plumpudding für Geistreiche.
Westphälischer Schinken für Entnervte.
Englische Schöpfenkeule für Gentlemen.

Pluckfinken für Patrioten.
Sauerampfer für Hagestolze.
Rohe Zwiebeln für Hartherzige.
Vol au vent für Speculirende.
Gespickte Leber für Falliten.
Wassermelonen für lyrische Dichter.
Spiegeleier für schöne Leute.
Bücklinge für Sackträger.
Torte à la Sonntag für Operisten.
Paganinikuchen für Virtuosen.
Gebratene Tauben für Verleger.
Wassersuppe für Schriftsteller.
Haché für Ruhestörer.
Zungenwurst für die Stillen im Lande.
Schwarzsauer für Censoren.

Einige Lieder.

Hamburger Morgengemälde.

(In Matthisson'scher Weise.)

Noch sind die Kirchthurmspitzen
Gehüllt in Nebelflor,
Die goldnen Fähnchen blitzen'
Erst leuchtend dran hervor,
Des Hopfenmarkts Gedränge
Noch unabläßig schweigt,
Und aus der Häuser Menge,
Der Frühstücksrauch entsteigt.

Noch ist das Thor geschlossen,
Doch nicht das Kaffeehaus,
Der Junge guckt verdrossen,
Zur offnen Thür heraus;
Noch reget sich kein Mädchen,
Die Arbeit lieget brach,
Wie ist in kleinen Städtchen
Nicht schon die Hausfrau wach.

Nun aber wird's lebendig!
Vom nächt'gen Rausch erwacht,
Wird hin zur nahen Wache

Ein Kerl dort eingebracht;
Er dampft aus weiten Nüstern
Den Geist von Punsch und Wein,
Doch die Nachtwächter flüstern,
Und führen ihn hinein.

Jetzt ist's halb Zehn, und Wagen
Mit mächtigem Gedröhn',
Hört man das Pflaster schlagen,
Bald dort, bald hier still stehn;
Und ihrer Führer Stimme
Die Schläferinnen weckt,
Die bringen ihre Spenden
Verdeckt und unverdeckt.

Nun gießt sich durch die Straßen
Des Lebens reicher Strom,
Wie eine Pilgerwallfahrt
Im heil'gen Jahr zu Rom.
Fischweib, Vierlander, Jude —
Ihr Schrei'n erfüllt die Luft,
Und zu des Aethers Gräue,
Entsteigt ein garst'ger Duft.

Jetzt erst strahlt auch zur Altstadt,
Durch ihrer Giebel Nacht,
Der Sonne erstes Grüßen
Mit gold'ner Rosenpracht,
Zwar sieht man dort sie malen
Manch' altes, gutes Haus,
Doch nimmt es in den Strahlen
Sich nicht besonders aus.

Die fremden Fabrikanten,
Die Reisenden vom Rhein,
Die Actienlieferanten,
Der Makler bunte Reih'n,
Sie stürzen auf und nieder,
Und singen lange schon,
Die abgedrosch'nen Lieder:
Von Spes' und Provision.

Indessen schlüpft die Dame
Aus ihrem Negligee,
Und trinkt als zweites Frühstück
Den duftig lauen Thee;
Drauf siehet man die Schönen

Zur „Schumacher" hingeh'n,
Man muß ja neue Moden
Und dies und Jenes sehn.

Nun rückt die Sonne höher,
Ihr warmer Strahl erfrischt,
Und auf dem Lande werden
Die Speisen aufgetischt;
Doch unsre Eleganten
Erklären sich den Krieg,
Zum Kampfplatz sie erkiesen
Den schönen Jungfernstieg.

Ein Fliehen, ein Verfolgen
Vom Belvedere an,
Bis zu des Dammthors Wällen,
So viel ein Jeder kann;
Zwar wird kein Blut vergossen,
Der Pfeil ist nur ein Blick,
Doch wird gut abgeschossen,
So prallt er nicht zurück.

Hier sieht man manchen Stutzer,
In dicker Lockenpracht,

Sich wiegend in der Lenden
Bewußter Riesenmacht.
Antinous zu nennen!
Der schlanke Wunderleib,
Scheint lediglich geschaffen,
Zum Damenzeitvertreib.

Dort wälzt sich manche Masse,
Von Schlamm und Fett einher,
Ein Austerberg im Großen,
Ein Ale- und Portermeer;
Naht uns von Albions Strande
Die Puddingwolke sich?
Nein, unsre deutschen Lande
Erzeugten, Wunder, dich!

Seht hier mit Watschelbauche
Den schwachen Ehemann,
Der's Weibchen, aufgedonnert,
Am Arm kaum führen kann;
Der große Hut ein Garten,
Der Hals Golcondas Schacht,
Der Mann ist nur der Drache,
Der Alles dies bewacht.

Nun ziehen Elegante
Wie Sand am Meer' gesät,
(Zur Rechten fließt die Alster)
Die Augen links gedreht.
Was ist es das mit Seufzern
Die weite Luft erfüllt?
Ach, an den Spiegelfenstern
Erglänzt manch' Wunderbild.

Hier laufen art'ge Leute
Im guten Börsenschritt,
Sie stehen fest und sicher,
Man sieht's an Fuß und Tritt;
Sie freuen sich des Wetters,
Bewundern die Natur,
Doch freu'n sie sich im Herzen
Der off'nen Schiffahrt nur.

Von Kunst und Bühne schwatzen
Hier auch ein drollig Paar,
Taxiren Euch die Künstler
Nach ihrem Werth auf's Haar;
Sie sprechen von Prozenten,
Von Höherstehn und Geld,

Und doch ist's keine Tratte,
Es ist der erste Held.

So dauert nun dies Alles,
Da schlägt die Glocke Vier,
Nun eilt's nach andern Räumen,
Denn Mittag wird es hier.
Jetzt geht es hin zur Börse,
Auch wohl zum Mittagstisch;
Dies war des Morgentreibens
Hamburgisches Gemisch! —

Ein Mittagsbildchen.

(Etwa in der Weise Johann Heinrich Vossens, vormals in Wandsbeck.)

Rings im Kreise umsitzt den großen Eßtisch der Hausstand,
Den mit emsiger Hand die Lütmaid zierlich gedecket,
D'rauf geglättet und rein, wie eben gefallener Schnee glänzt
Das Gedeck von Damast, mit herrlichen Blumen gemustert,

Und die Teller so weiß, des Böttchers schöne Erfindung,
Grün am Rand und gereift, und Schüssel und Teller im Einklang.
Messer und Gabel geschärft, aus Birminghams großen Fabriken,
Und die Löffel von Silber, die Gläser vom reinsten Kristalle,
Wie ihn die Göttin des Meers in ihren Pallästen besitzet.
Und man bringt die Terrine, es ruhet in ihr wie Geheimniß,
Was die schaffende Hand der Köchin im Keller vollbrachte,
Also brütet Natur, die waltende, in ihren Schachten
Manches zum Wohle der Menschen, verdecket in stiller Terrine.
Da erhebt sich die Mutter, denn klein nur ist sie und langen
Kann sie vom Sitze nicht auf zum zierlichen Knopfe des Deckels,
Und es recken den Hals die hungrigen Kleinen, vergleichbar

Pickenden Küchlein im Hofe der eierlegenden Henne.
Aber der Vater unwillig schlägt tactlos auf seinen Teller,
Denn ein buntes Gemisch von süßen und saueren Dämpfen,
Nase und Gaumen zuwider, entsteigt der gefüllten Terrine.
Aalsupp' ist's! ein Freudengeschrei durchhallet das Tischrund,
Wie wenn bei'm Sonnenerwachen der Erdkreis erjubelt,
Nur der Vater kräuselt die Stirn in grämliche Falten,
Nicht in Hamburg stand seine Wiege, vom ferneren Süden,
Wo der mehlige Teig wird geknetet zu formlosen Klösen,
Kam er zu diesen Gestaden der launenhaftesten Mischung.
Und die Mutter geschäftigen Armes theilt aus ihre Spenden,
Mit geschwätziger Salbung erwähnend der kostbaren Mühe
Die das Gericht der Gerichte der fleißigen Köchin gekostet;
Allerlei Kräuter nennt sie vorerst, den duftenden Thymian,
Pfefferkraut und Salbey, die Sellerie, und Petersilie

Fein gehacket, und dann die zierlich geschnittenen Möhren,
Birnen geschält, und Klößchen daran und dann zum Beschlusse,
Schlangengleich windende Aale, in ihrem Fette gesotten;
Süß und sauer zugleich, ein Bild vom wahren Humore,
Bild des Lebens und auch ein Bild beglückender Liebe,
Aalsuppe bist du symbolisch, drum liebet man dich so in Hamburg.
Und sie essen und essen, und scheinen nimmer gesättigt,
Wie die Ruder im Tactschlag, so klappern die rüstigen Löffel;
Und sie schlürfen in Wonne den Aal durchwürzeten Nectar,
Unbekümmert um Vater, der sich ein Klößchen gespießet
Hat auf spitziger Gabel, und mürrisch dran meint zu erwürgen.
Nun erschöpft sich die Kraft, und mit beengetem Athem
Schnaufend lehnt sich zurück im Stuhle die Masse der Esser,

Blitzend hin flieget der Blick der Hausfrau im Kreise der Ihren,
Wie des Schaffenden Blick am Abend des siebenten Tages,
Und sie sah was geschehen, und sah daß Alles sehr gut war.
Waffen liegen zerstreut, die Messer und Gabel, Gebeine
Sind die Gräten des Aals, so gleichet der Tisch einem Schlachtfeld,
Und die Esser sind Sieger, die Mutter ein siegender Feldherr.
Wer nicht tapfer gefochten, für den ist jedoch kein Erbarmen,
Denn nichts Anders erscheint, hier, hieß es, ist Rhodus, nun springe.
Wo Aalsuppe erscheint, da schweigen die zartern Gefühle,
Pudding und Roastbeef, und Rauchfleisch und Fische, Gemüs', Confituren,
Aalsupp' erfüllet allein des Hamburgers Busen und Magen.
Wehe daher dem Armen, dem fern Gesäugten, verschmäht er

Was den Elbaner erfreut; bei'm Essen muß er verhungern.
Möge der gütige Himmel dem Freistaat die Aale erhalten,
Daß sie in köstlicher Suppe die Herzen der Bürger erfreuen!*)

Der Abend.

(In der Weise weiland Dante Alighieri's, des göttlichen Komödien-Dichters.)

Der Abend sinkt aus grauen Wolken nieder,
Unfern um Altona spielt noch als Saum,
Des ros'gen Tages purpurnes Gefieder;

Es lebt und regt sich in dem düstern Raum,
Der nicht erhellt wird von des Himmels Sternen,
Und Gegenstände sieht man warlich kaum:

---

*) Man bittet, diese Verse für keine Hexameter zu halten.
Dr. K.

Ein dämmernd Licht gießt sich aus trüben Fernen,
Erschwerend Jeglichem ein schnelles Geh'n,
Dies Licht entquillt den spärlichen Laternen.

Drum Weh' der Stadt — ein Unheil kann geschehn —
Durch solchen Schein wird dunkler noch das Dunkel,
Als sollt' man Finsterniß bei Licht besehn.

Doch Ruhe herrscht — ein trauliches Gemunkel
Entkeimt dem Schwirren reger Aemsigkeit,
Und freut' sich der Laternen trüb' Gefunkel.

Der Tag verschwand — nicht seine Thätigkeit,
Und übervölkert sieht man noch die Gassen,
Und laut erschallt noch Ausruf weit und breit.

Hier haust ein liebend Volk! hier gilt kein Hassen,
An jeder Ecke seufzt es liebewarm,
Und breitet Arme aus Dich zu umfassen;

Vorüber zieht weitschallend hier ein Schwarm
Von blitzenden, hindonnernden Karossen,
An Golde reich — doch auch an Kunst nicht arm;

Dort seht, die schönen Blüten, ihr entsprossen,
Wo jenes Blechschirms Spindelsäule ragt,
Die hüllende Tapete sich erschlossen.

Dort weilt die Muse — ach! mein Urtheil zagt,
Denn auch Kritik weilt dort mit hohem Ruhme,
Sie ging nicht unter, wie man oftmals klagt;

Doch füllt die Kunst das Herz und nicht den Magen,
Und helle Fenster laden winkend ein,
Ihr dürft nicht lang nach Marr und Vachez fragen,

Und freundlich sollt ihr dort bedienet seyn;
Viel leichter als ein Trauerspiel verstanden,
Wird hier ein Act: Beefsteak und guter Wein. —

Doch wer nun eilt zu süßen Liebesbanden,
Zur stillen Häuslichkeit, zum frohen Glück,
Der such' den Hafen! hüte sich vor Stranden!

Dort an der Klippe haust's mit list'gem Blick,
An jenem Strudel tönen die Syrenen
Verstopft die Ohren, blicket nicht zurück!

Das Herz, das Ihr bewahrt beim Trug der Scenen,
Der Magen der so tapfer sich bewährt,
Nicht Beute laßt sie werden jenen Schönen!

Flieht in die Nacht, von keinem Glanz gestört,
Wo sich die Truggebilde Euch nicht zeigen,
Und Euch nicht Kunst und Phantasie bethört. —

Im Pavillon ertönen muntre Geigen,
Dazwischen schrei'n verschied'ne Religionen,
Und wollen über dies und das nicht schweigen;

Beim Eintritt glaubst du nicht das Menschen wohnen
In diesem Raum voll Saus, voll Qualm und Hitze,
Du wähnst dich hingeschleudert zu Huronen,

Und doch perlt hier der Quell vom reichsten Witze,
Und unter Fadigkeiten läßt betreten,
Sich der Verstand auf seiner Glanzesspitze;

Sieh jenen Mann, ihm schwitzt aus allen Nähten,
Die reinste, höchste Weisheit der Braminen,
Jetzt trinkt er Port und frißt dazu Pasteten.

Vergiß nun Alles was dir hier erschienen,
Und tritt in's Freie, um dich zu erfrischen,
Wo hin und her nun schweift ein Volk von Phrynen,

Du eilst vorbei, und trittst zu jenen Tischen,
Wo angestrengt das Spiel den Geist gefangen,
Und gier'ge Hände bunte Karten mischen;

Was auch schon Redner sprachen, Dichter sangen,
Es übt die Karte eine Zaubermacht,
Und stillet uns ein glühendes Verlangen,

Verläumdung schweigt und Thätigkeit erwacht,
Hat man, des Glückes Waffen in den Händen,
Sich um den Bostontisch nun breit gemacht.

So laßt uns nun zum Butterbrodte wenden,
Mit Kart' und Butterbrodt den Abend enden.

Die Nacht.

Ich ritt bei schönem Mondschein über den Steinweg. Plötzlich scheute mein Pferd, und wäre ich ein minder fester Reiter gewesen, es hätte mich abgeworfen. Vor mir standen, wo sich Steinweg und Elbstraße kreuzen, zwei abenteuerliche Gestalten. Vom Michaelisthurme brummte die zwölfte Stunde, den Mond verdeckten Wolken, und vom Stintfange her sauste ein scharfer Wind. Mein Rappe schnaubte, das arme Thier merkte Unheimliches. Außer den Zweien kein Mensch weit und breit. Da näherte sich einer derselben, griff mit einer höflichen Verbeugung dem Thiere in den Zügel und versicherte in einem fremdartigen Dialecte, er wolle die Bestie schon zur Ordnung bringen, und wenn er den wildesten Andalusier vor sich hätte.

Allein das Pferd bäumte, ich mußte absteigen, und für seine Höflichkeit dankend, zog ich es in den unfernen Stall. Die Erscheinung der zwei Männer war mir jedoch zu interessant, und ich hoffte eine reiche Ausbeute für meine Skizzenmappe, daher ich

mich eiligst nach dem Kreuzwege hinverfügte, wo ich sie im eifrigsten Gespräche an derselben Stelle fand.

„Wir sind es gewohnt," sagte der Eine bei meiner Annäherung, „von Welschland heimkehrend, die Nacht zum Tage zu machen, daher mag es Sie nicht befremden, uns hier zu dieser Zeit im lebhaftesten Disput zu treffen. Aber wie dort mit Zephyren und Westen, so hat man es hier mit rauheren Winden zu thun, die aus anderen Weltgegenden blasen. Daher wollen wir ein Zimmer im nächsten, besten Weinhause suchen und uns gütlich thun."

„Ich weiß Ein's in der Nähe," fiel schnell der Zweite, eine luftige Gestalt, ein, die in ihrem rothen Röckchen einem englischen Jockei, wie wir sie bei'm Wettrennen zu sehen gewohnt sind, nicht unähnlich gewesen wäre, wenn nicht das tief gefurchte, ängstlich spähende Gesicht, aus dem die Nase sich wie eine Nothflagge hervorstreckte, und die struppigen Haare, die in gekräuselter Fülle unter dem, auf dem einen Ohre ruhenden, betreßtem Hütchen hervorquollen, dem Bilde eines Jockeis widersprochen hätten.

Bald hatten wir das Haus erreicht, und bei vollen Gläsern Platz genommen.

„Sie überraschten uns," fing nach einer Pause einer der Fremden an, „bei einem Gespräche über die Kunst, und obgleich mein Begleiter nur mein Diener ist, und hinsichtlich seiner Bildung weit unter mir steht, so ist mir ein Kunstgespräch bei meiner Wanderung durch Italien so zum Bedürfniß geworden, daß ich selbst mit ihm disputire, wenn ich keinen anderen Gegner habe —"

„„Nehmen Sie mir es nicht übel, Ew. Excellenz,"" fiel hier der Andere mit unglaublicher Schnelligkeit ein, „„so ganz dumm bin ich in der Kunst auch nicht und kann immer ein Wort mitreden, wenn ich auch nur die Ehre habe, Ihr Bedienter zu seyn. Ich bin in meiner Jugend in Condition gewesen, so gut wie Sie, und bin auf die Leipziger Messe gereist, und habe mich einmal wegen ein Lieferungsgeschäft sieben Wochen in Berlin herumgetrieben. Ich habe mich herumgetrieben, weil ich nichts habe verdient, aber ich habe versäumt keine Gelegenheit mich zu bilden. Ich beweine jeden Schilling, den ich ausgebe ohne Noth, aber ich freue mich über den Thaler, den ich wend' an die Bildung. Und ein Mann wie ich, der gesehn hat Iffland und Wieland und Opitz und

die Bethmannin als Johanna von Arks, und gegessen hat bei dem großen Bankier D * *, kann ein Wort mitreden, Ew. Excellenz — das nehmen Sie mir nicht übel —""

„Mit wem habe ich die Ehre?" fragte ich nicht ohne Verlegenheit, denn es war mir, als säße ich Originalen gegenüber, deren Kopie die Meisterhand eines Freundes so ergötzlich entworfen hatte.

„Ich bin ein Kavalier, der so eben aus Italien zurückkehrt und dies ist mein Kammerdiener.

„„Und compagnon de voyage,"" fiel der Andre schnell ein.

„Von der Kompagnieschaft wollen wir schweigen" — brummte ihn der Erste an.

„Und sie?" setzte er freundlich hinzu.

„Ich bin der Doctor Kindermann," sagte ich, „hier allgemein bekannt und habe keine Ursache, meinen wahren Namen zu verschweigen."

„Wir sprachen so eben vom Theater," fuhr der fremde Kavalier fort, „und dies Thema echauffirt mich immer ein Wenig. Wenn es Ihnen beliebt, so wollen wir unsre Ideen hierüber austauschen, und mein Kammerdiener wird schweigen und zuhören.

Ich habe in meinem Leben mit Hülfe meiner persönlichen Liebenswürdigkeit, so vielen Theaterdamen die Cour gemacht, daß ich wohl hoffen darf, die Bühnenkunst so ziemlich durch und durch zu verstehen."—

„„Verzeihen Ew. Exellenz, die persönliche Liebenswürdigkeit in Ehren, so haben sie sich doch durch andre Eigenschaften geltend zu machen gewußt. Wenn ich nicht immer die Präsente zuerst hingetragen hätte, wären sie gar nicht vorgelassen worden, und trotz den Präsenten, hat man sie immer bei der Nase, herumgeführt.""

Der fremde Kavalier entzog hier seine Nase, durch ein wohlangebrachtes Schneutzen meinen Blicken, die, wie ich nachher sah, eine bedeutende Dicke hatte, und mit dem schiefen Thurm in Pisa nicht uneben zu vergleichen war.

„Was denken sie von dem jetzigen Zustande der Bühne in Deutschland?" schnarrte er hinter dem Tuche hervor.

„Sie wenden sich mit dieser Frage an den rechten Mann," erwiderte ich, „denn als Lehrer der Jugend habe ich das Theater zum Hauptgegenstande meines Studiums gemacht. Ich frage zuerst: ob es

ein Publikum giebt, dem eine Stimme gebührt, das eine Stimme hat? Unter den Zuschauern, wie sie sich da in bunter Masse versammeln, wissen wol wenige, was sie eigentlich suchen und suchen sollen. Die Menge weint oder lacht, zischt oder klatscht oder schweigt, aber, daß sie urtheilt, behauptet wol Niemand. Ich möchte den sehen, der dieses Publikum und seinen Geist ausfindig machte, ich möchte den sehen, der den Geist feststellte, der Alle ansprechen, Alle befriedigen müsse, und gesetzt, es würde dieser Geist aufgefunden, so möchte dieser Zustand einer glücklich accomodirten Kunst wohl noch merkwürdiger und bedauernswerther seyn. Dennoch aber sucht man unermüdet dieses Publikum auf, dennoch buhlt man um seine Gunst, und glaubt an einem glücklichen Erfolge solcher Bemühungen nicht verzweifeln zu dürfen."

Die Nase des Kammerdieners ruhete schnarchend in seiner Busenkrause.

„Da ist das Geld daran Schuld," versetzte der Kavalier. „Wer dem Publikum nicht gefällig ist, muß am Ende die Kunst selbst aufgeben. Was wollen die Directionen anfangen, wenn wir reiche Leute Kunst, Kunst seyn lassen und uns den Abend anders

amüsiren? Wer erhält die Kunst, die Reichen oder die Gebildeten? Mit seinem Geld ist mein Hirsch hier — (er zeigte auf den eingeschlafenen Kammerdiener) — dem Theaterkassier Treusein lieber, als der gelehrteste Kenner mit seinem Freibillet, der am Ende noch mehr schimpft. Darum sollen es die Directionen nur aufgeben, Kunstwerke aufzuführen. Die Schauspieler sollen es nur gut seyn lassen, ihre Kräfte aufzubieten, womit sie nichts mehr ausrichten können. Mit dem besten Willen von der Welt prostituiren die Künstler sich und ihre Kunst. Glanzstücke, Spektakelstücke, große Opern, das ist die Losung, das unterhält und dabei wird das Theater seine Rechnung finden."

„Gut, Sie bringen mich selbst darauf, von dem steigenden Theaterpomp zu sprechen," fiel ich lebhaft ein. „Die Ausstattung der Scene sollte ursprünglich nur der theatralischen Darstellung, oder vielmehr der Anschauung des Zuhörers zu Hülfe kommen, ihr Zweck ist nicht, seine Aufmerksamkeit selbständig zu beschäftigen, sondern seine Einbildungskraft zu unterstützen, die Wahrscheinlichkeit zu befördern und die Störungen einer unpassenden, unanständigen Umge-

bung zu beseitigen, ihr Zweck ist nicht Beeinträchtigung, Lähmung, sondern Unterstützung und Beförderung der Schauspielkunst, welche als das Wesen nicht in der Form untergehen darf. Costüme und Decorationen sollen der Zeit nicht widersprechen, jedoch immer wieder idealisirt erscheinen. Vermeidet man Anachronismen, werden sie gut gewählt, zusammengestellt, zeigen sie Geschmack, Würde, Reinlichkeit, so können die Genauigkeit des Archäologen, die reelle Pracht der Wirklichkeit, wie der Flitter von Seiltänzern schon erlassen werden. Wir nehmen nur einen Luxus in Anspruch, den mit guten Schauspielern, und dieser könnte wohl allen andern reichlich ersetzen, was umgekehrt doch nie der Fall ist."

„Sie reden wirklich wie ein Gelehrter!" rief ein wenig erhitzt der Kavalier, „aber die Stimme des Publikums darf man doch nicht ignoriren, das hat schon Lessing gesagt, Lessing, der Nathan den Weisen geschrieben hat, und mit Moses Mendelsohn lange correspondirte — Lessing war doch ein Mann, das müssen Sie mir gestehen, lieber Doctor?"

„Allerdings, man lasse die Stimme des Publikums gelten, aber nicht als Geschmacksurtheil im

eigentlichen Sinne; man achte auf sein Gefühl, man berücksichtige den Grad seiner Empfänglichkeit, aber man hüte sich sehr, diese Stimme für einen Probestein des ästhetischen Werthes eines Stückes zu halten, da sie uns nur klar machen kann, für welche Darstellungen das Publikum reif sey; da sie uns ein Wink seyn soll, von welchem Wege man eigentlich ausgehen soll, um vorwärts zu kommen und den Kreis der Geschmackvollen zu erweitern. Der Hauptirrthum, aus welchem alle anderen Inkonvenienzen entsprangen, ist der falsche Grundsatz: man müsse für das Schauspiel das große Publikum gewinnen. Ein kleines wäre um so besser, als es ein gewähltes, ein denkendes, ein genügsames seyn könnte."

„Sie haben gut reden!" sagte der Fremde, „was sollen wir aber mit den großen Komödienhäusern machen, und warum bauen wir sie mit großen Kosten, wenn wir ein kleines Publikum haben wollen?"

„Das ist ein Uebelstand," nahm ich das Wort, „ohne die erhöheten Regiekosten, den unvermeidlichen Pomp, das Uebergewicht des Aeussern, wozu sie stets führen müssen, zu berücksichtigen, bleiben wir bei dem Verhältniß des Schauspiels allein stehen, und werden

bald entdecken, daß die feinere Mimik, die Nüancirung der Declamation, kurz daß das individuelle Spiel unendlich in dem großen Raum verliere, und selbst die Beschwerlichkeit der Bewegung und Zusammenstellung dem Schauspieler nachtheilig sey, der gezwungen ist, seiner ganzen Mimik einen größern Maaßstab, seiner Stimme einen größern Umfang zu geben, welcher dann oft nicht mehr der Rechte seyn kann. Wie Massen auf kleinen Theatern stören, so hat auf den großen das Individuum mit zahllosen Störungen zu kämpfen, die dem geübten Auge nicht immer entgehen."

„Reden Sie nicht von großen Theatern — nach Italien müssen Sie kommen — dort werden Sie sehen, was große Theater sind! —" schrie heftig der Kavalier. „Ha! wie groß ist Fenice und Carlo und Scala — nun, was wirst du antworten?"

Der Kammerdiener, der das letzte Wort im Schlafe gehört hatte, sprang komisch in die Höhe und sich die Augen reibend, versuchte er mit krähender Stimme die Tonleiter abzugrölen. Der Kavalier bemerkte lachend, da sie im Lande des Gesanges so lange verweilt hätten, so sey es ja natürlich, daß sein

Kammerdiener auch singen gelernt habe. Nach diesem kurzen Intermezzo sprach ich weiter:

„Zunächst tragen die Dichter einen Theil der Schuld der großen Schauspielhäuser. Sie schreiben Dinge vor, die sich auf kleinen Bühnen nicht ausführen lassen, und nehmen oftmals auf die Bühne gar keine Rücksicht. Man bedenke jedoch hiebei, wie wenig die Bühnen ihre Vortheile an jene der Dichter knüpfen wollen, wie wenig sie geneigt sind, beständige Verhältnisse anzubinden, wodurch sich ein Zusammenwirken der Künste, ein fröhliches Aufleben beider entwickeln könnte, man vergesse nicht, welche Verwirrung in unseren dramaturgischen Ansichten herrscht, und welche Verschiedenheit des Geschmacks in Deutschland einer Vereinigung entgegensteht.

„Ich sehe schon mit wem ich zu thun habe," bemerkte hier, ironisch lächelnd, der Kavalier, „sie sind selbst ein armer Theaterdichter und bekommen zu wenig Honorar." —

„„Wahrhaftigen Gott!"" fiel der Kammerdiener ein, „„ehe ich ein Stück machte, lieber kehrte ich den Rinnstein. Geld verdient man wenig dabei,

und am Ende machen einen die Recensenten schmutziger als der Dreckbesen.""

„Stille! Stille!" rief der über das vorlaute Wesen erzürnte Kavalier ihm zu.

„„Warum?"" sprach trotzig der Andre. „„Und wenn ich auch jetzunder ihr Kammerdiener bin, Ew. Excellenz, so habe ich in früherer Zeit Geschäfte gemacht mit Schauspielern und Künstlern. Ich bin mehr als einmal vor der seeligen Herzfeldin gestanden, wenn sie hat angehabt einen rothen Königsmantel mit der falschen Stickerei und einen falschen Schmuck um den Hals, den, wenn er ächt gewesen wäre, sie mit allem ihrem Reichthum nicht bezahlen könnten. Ich habe dem großen Schröder, noch in seinen alten Tagen ein Paar Steinschnallen, in Silber gefaßt, abgekauft, und hab den ganz großen Devrient auf eine menschenfreundliche Art zurechtgewiesen. Warum soll nun ein kleiner Mann, der so viel mit Künstlern umgegangen ist, nicht auch von der Kunst reden können? das ist sonderbar! Herr Doctor, den Schwätzer hätten sie von Opitz sehen müssen, und Ochsenheimer war ein Acteur, wie man keinen mehr sieht. Ich habe ihn gesehen in der kal-

ten Messe 86. Er hat die Augen rund herum drehen können im Kopfe und hat Gesichter geschnitten, wie ein Erzbösewicht und des Morgens war er ein guter, sanfter Mensch, und hat mich lieber Hirsch geheißen. So hat er sich verstellen können. Warum soll ich nun nicht mitreden? Das ist sehr stolz von Ew. Exellenz! —""

„Schon gut," lächelte der Kavalier ihn an, „fahren sie fort, Herr Doctor."

„Ich habe wenig mehr zu sagen," fuhr ich fort. „Da es bedenklich und verderblich ist, wenn sich die Kunst durch die Anforderung der Menge beherrschen läßt, und durch Aeußerlichkeit zu erhalten sucht, so vertraue sie einmal ihrem innern Werthe, sie fange wieder an, ihre eigenthümlichen Kräfte und Zwecke zu studiren, sie stelle ihr wesentliches Ansehen durch eine wesentliche Würde wieder her, sie unternehme es mit Vertrauen, nach langer Passivität endlich wieder durch innere geistige Mittel herrschend aufzutreten, sie schäme sich nicht länger mit einfachen Reitzen zu erscheinen. Dann wird die Schauspielkunst zu ihrem eigentlichen Geiste zurückkehren, und in demselben einzig allein ihre Vollendung wie ihren Zweck suchen, wel-

cher letztere nicht seyn kann, der Masse zu gefallen und ihren Launen und Begierden dienstbar zu seyn."

„„Punctum gratis,"" rief hier der Kammerdiener, „„sie sind mein Mann und theilen ganz meine Ansichten. Morgen wollen wir uns beim Pfefferrösel im Parterre wiederfinden und weiter darüber discuriren.

Hier erwachte ich. Ich saß an meinem Schreibtische. Das neue A B C Buch lag beendigt vor mir, und von dieser langweiligen Arbeit ermüdet, hatte ich nach Heine's geistreichen Reisebildern gegriffen, wobei ich eingeschlafen war, welches unter andern Umständen bei dieser pikanten Lectüre nicht zu geschehen pflegte.

Dies schöne

Bilder-ABC

Doch ja von A bis Z

beseh'.

Anbeter.

Sonst betete man Gott nur an,
Doch ändern sich gar oft die Zeiten.
Die — wie man es zu nennen pflegt —
Zur möglichsten Vollendung schreiten.
  Dem ist der Magen nur sein Gott,
  Dem Andern, was sie Freiheit nennen,
  Und endlich wird man, wie zum Spott,
  An solchem Beten Narr'n erkennen.

Alter.

Sonst hieß es: nur das Alter ehrt!
Jetzt man's die Kinder Anders lehrt.
  Sonst ahmte man die Alten nach,
  Obgleich es nicht an Kraft gebrach,
Jetzt aber, ohne Saft und Kraft,
Man stets nur neue Formen schafft.
  Die alte Zeit — wie wir sie sah'n —
  War doch ehrwürdig angethan;
Bedenke, deine neue Zeit
Ist ein geflicktes, altes Kleid.

Bursche.

Der Meister ist Eins, der Gesell Nummer zwei,
Der Bursche sieht zu und lernt was dabei.
Doch wollen die Burschen nach oben streben,
So wird's bald für die Meister keinen Platz mehr
geben.

Botschafter.

„Sprechen Sie französisch?" — „„Ja."" —
„Und was haben Sie denn da?"
„„Mächt'ge Recommendationen"" —
„Wissen's wo die Türken wohnen?
„Sollen dort zur Ambassade —
„Ei, Sie haben Bauch und Wade,
„Können schön repräsentiren,
„Und dann Alles referiren,
„Doch der Stammbaum — ohne Fabel" —
„„Steigt aus Carls des Großen Nabel"" —
„Spricht französisch — Nabel Wade —
„Eignet sich zur Ambassade." —

A
a
B
b
CUN
RS
C
c

Cours.

Der Schiffer und der Postillon,
Und Gott Merkur's geliebter Sohn,
Vom Cours hört man sie sprechen;
  Cours heißt der Lauf, drum sieht man auch,
  So manchen hochgeblähten Gauch
  Durch ihn den Hals sich brechen.

Critiker.

Dieses Männchen sieht ein Jeder,
Bändigt nicht die Riesenfeder.
„Und doch soll es damit schreiben?"
Nein, das lässet es wol bleiben.
Seht nur — wie's die Nase rümpft —
„Nun, was thut es denn?" —
Es schimpft. —

Dürftigkeit.

Jeder sieht dem kleinen Männchen seine Dürftigkeit wol an,
Doch das glaubt fürwahr wol keiner, das solch Elend singen kann;
Ernste Deutsche können schwer froh seyn und beim Scherze singen,
Doch bei ihrer Armuth lassen, sie den „Augustin" erklingen.

Denker.

Solche Denker hat es stets gegeben,
(Oft begegnet' ich sie schon im Leben,)
Denkend, daß zum Denken sie gemacht,
Und sie denken nur, was Andere gedacht.

Esel.

Esel werden nur geboren,
Nicht durch Fleiß kann man auf Erden,
Je ein guter Esel werden,
Jede Mühe wär' verloren.
  Solch' verhunzte Esel können,
  Doch nur werden schlechte Dichter
  Oder ärmliche Kunstrichter;
  Dürft' ich's, würd ich Manchen nennen!

Edelmann.

Bildchen aus dem Mittelalter,
Abgeschabt und abgebleicht,
Wenn gleich Euer Stammbaum reicht
Hin zu König Davids Psalter.
Ist gleich Gold des Bildes Grund,
Ziert Euch auch der Heil'gen Schein;
Hierin ist die Zeit gesund,
Und sie ehrt Talent allein.

D

d

E

e

F

f

Franzose.

Einst stauntet Ihr sie an in der Literatur,
Drauf führten Genien Euch auf eigner Spur;
  Dann wurden sie Heroen des Geschmacks,
  Sie sind erfinderisch in neuen Fraks;
Nun staunt Ihr wieder ihre Großheit an,
Es lebt bei ihnen mancher große Mann,
  Doch als ein Beispiel mögen sie Euch dienen,
  Im Tanz, im Essen und in feinen Mienen.

Frömmigkeit.

Fromm seyn ist Pflicht,
Das läugn' ich nicht;
Doch Augen dreh'n,
Und Hände falten,
Ist nicht allein
Ein frommes Walten;
  Von Heuchelei'n,
  Laßt uns befrei'n,
  Und säß' der Trug
  Im Gotteshaus,
  So werft vereint
  Ihn keck hinaus.

Gesang.

Wenn Gesang zum Herzen dringt,
Der aus reiner Brust erklingt,
Wie fühlt man sich da erhoben;
Doch wenn er zum Beutel dringt,
Und Entree dafür erklingt,
Ist er da nicht mehr zu loben?

Gans.

Gebrat'nes Gänschen schmecket wohl,
Die Gabel es zerlegen soll,
So lautet ja ein alter Spruch
In dem bekannten Fibelbuch;
Heut' wird die Gans nicht mehr gebraten,
Nein, sie verübet große Thaten:
Sie tunkt ihre eigne Feder in Gift,
Und schreibt damit — eine Wochenschrift.

G
g
H
h
J
i

Hamburger.

Diese wackern Leute grüßen
Sich wahrhaftig gar nicht zierlich;
Doch die sind vom Deich und Berge,
Die im Thale sind manierlich.

Husar.

Weil der Bauer in Ungarn trägt Schnür' auf dem Pelz,
Den Fürsten, Husaren zu halten, gefällt's;
Was nützet die gleißend buntscheckige Tracht,
Durch sie ward noch niemals das Große vollbracht.

Iltis.

Wenn der Iltis zu den Hühnern kriecht,
Er nicht gar besonders riecht,
Mag er sich doch nicht geniren,
Sehet Ihr ihn beim Geschäft;
Doch, wenn Ihr ihn sonst wo trefft,
Hab' er feinere Manieren.

Jesuit.

Wie sie schlau und fein gewesen,
Könnt Ihr überall ja lesen,
Und nicht ist es übertrieben;
Denn, als mancher Kluge sah,
Jetzund ist der Schiffbruch da,
Hat er alles selbst beschrieben.

Krone.

Glücklich nennet nicht, die auf Höhen wohnen,
Höhen sind es nicht, die die Blitze schonen,
Außen gleißend Gold, innen Dornenkronen.

Kraft.

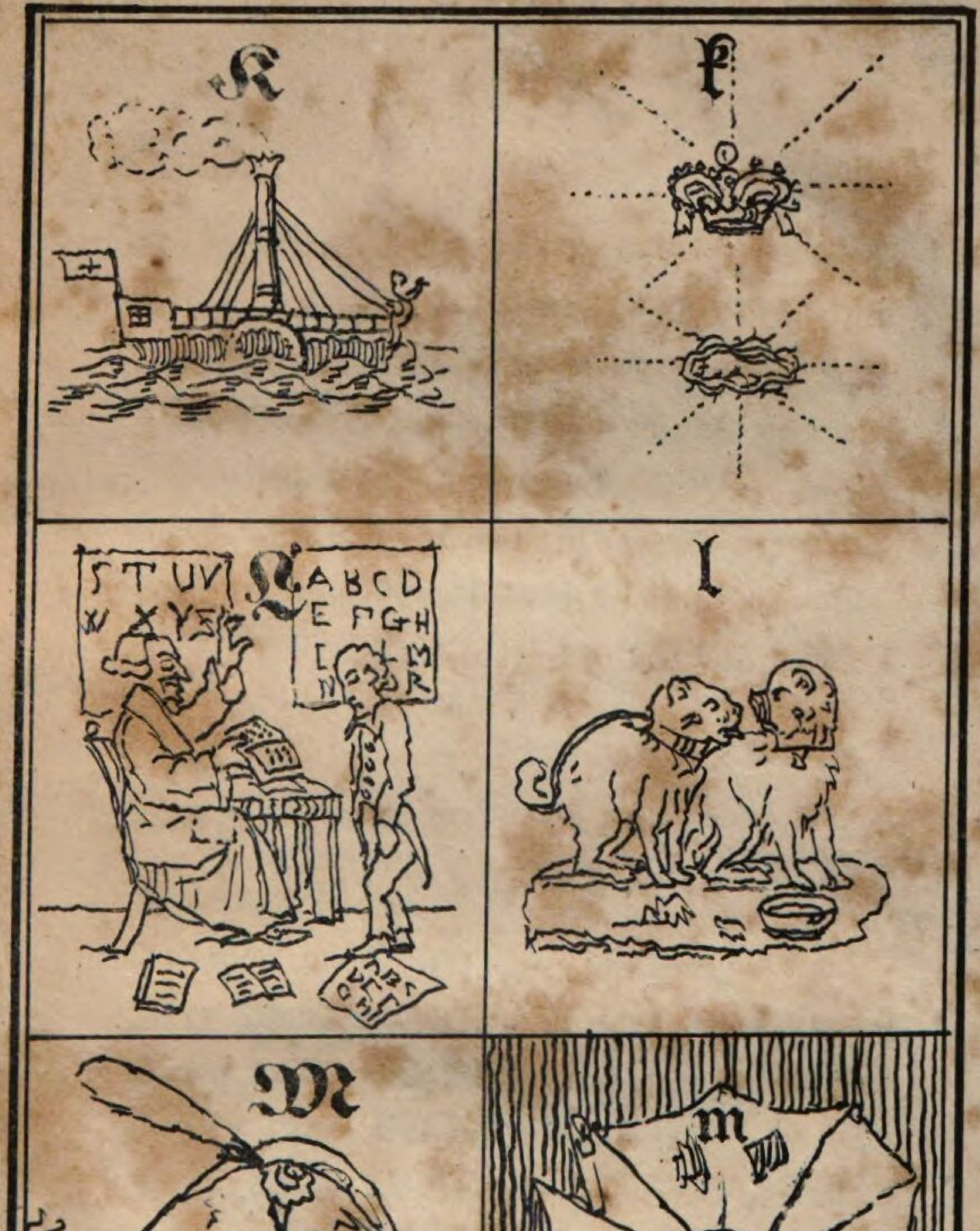
Hoch und herrlich ist die Kraft,
Die das Große stets erschafft,
Doch bedenkt das Wo und Wie,
Kommt dabei sehr in Betracht;
Seht Ihr sie im Kraftgenie,
Das noch gar nichts hat erdacht.
Kraftbouillon und Kraftmoment,
Kraftprofessor, Kraftstudent,
Kraft mit Schwäche stets im Kampf,
Und die höchste Kraft im — Dampf.

Lehrer.

Seht, ein Lehrer war vor Zeiten,
Wird man einst den Kindern sagen,
Einer der mit Kleinigkeiten
Stets die Jugend mußte plagen.
  Mit der Folter kam er ab,
  Und der Popanz liegt im Grab.
  Dankt, Ihr werdet nicht geschoren,
  Denn Ihr seyd gelehrt geboren.

Loben.

Loben, ist wie jedes Handwerk,
Und es hat 'nen goldnen Boden,
Doch ich sondre bei dem Loben
Sehr verschiedene Methoden.
  Loben, was mir sehr gefällt,
  Loben, was ich nicht verstehe,
  Loben, was ich gar nicht sehe,
  (Weil ich blind) und dann für Geld.


K
k
L
l
M
m

Muth.

Armer Maler, dieses Blatt, hat nicht Raum für
deinen Pinsel,
Hör' mein klägliches Gewinsel:
Demuth, Wehmuth, Kleinmuth, Hochmuth,
Schwermuth, Armuth, Heldenmuth,
Alle tragen Einen Hut,
Sie zu tragen braucht man Muth.

Morgenstunde.

Morgenstund'
Hat Gold im Mund',
Jeder Stand benutze sie!
Hirten treiben aus ihr Vieh,
Bauern ackern ihre Felder,
Jäger eilen in die Wälder,
Gärtner sorgen für die Pflanzen,
Schlemmer mästen ihre Ranzen,
Faulpelz lang im Bette bleibt,
Und der wen'ger thut — der schreibt.

Null.

Rechts und links; gar Nichts und Zehn,
Könnt Ihr bei der Null hier sehn,
Auf den Stand kommt Vieles an,
Nur der Stand macht oft den Mann.
Und oft fällt ein Mann — ich wette,
Blos durch falsche Etikette.

Nebel.

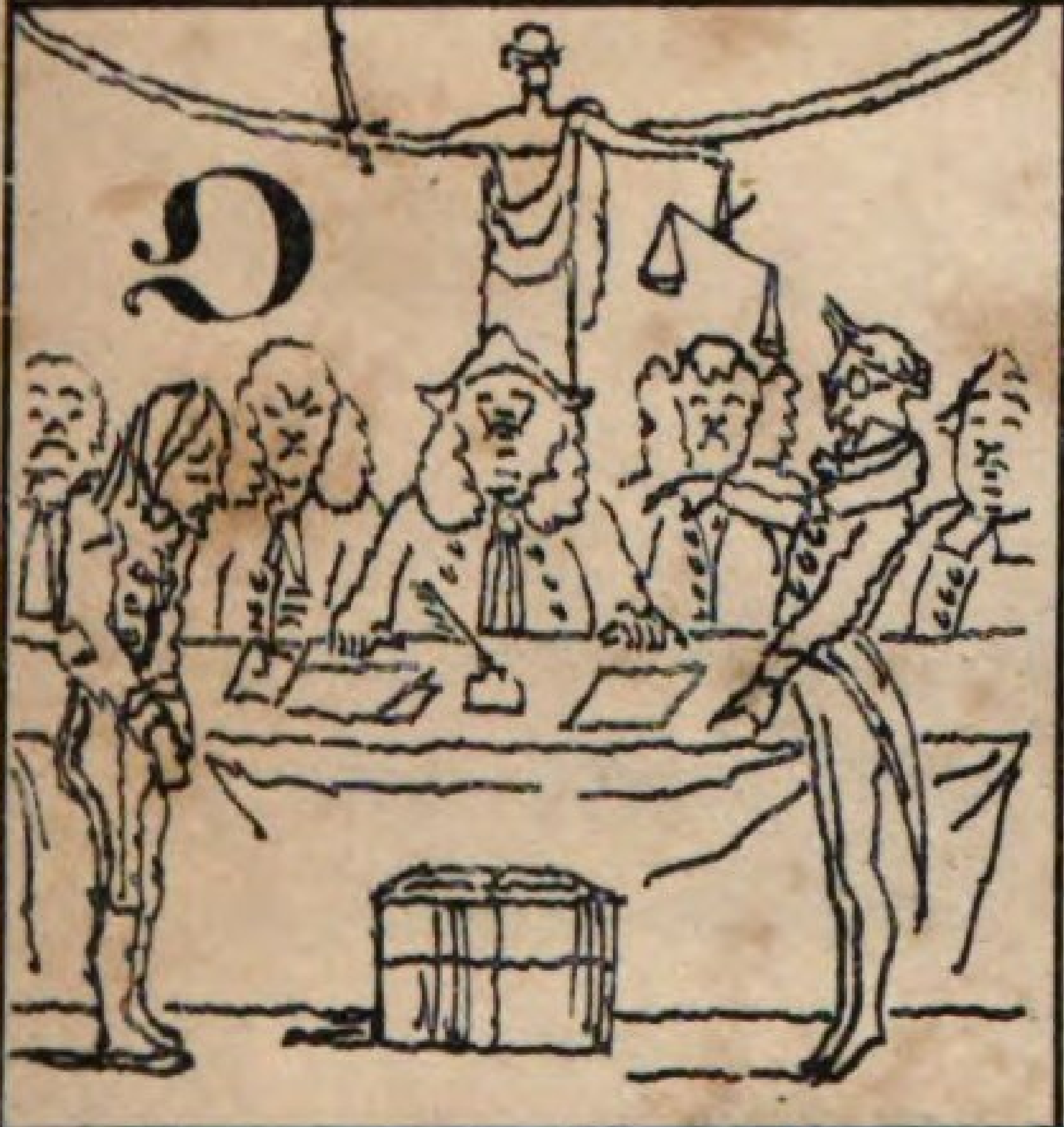
Apotheker und Doctoren,
Macht der Nebel doch wohl fetter,
Denn Gesundheit geht verloren;
Doch hier in der freien Stadt,
Wo man viele Nebel hat,
Heißt der Nebel gutes Wetter.

𝔑

XO

𝔫

𝔒



𝔬

𝔓

𝔭

Obrigkeit.

Hütet Euch vor dem Verbrechen,
Denn der Himmel wird es rächen;
Und ehrt hoch in jeder Zeit,
Eure weise Obrigkeit.

Oper.

Der Kammerdiener ist ein wackrer Mann,
Der beim Minister Alles kann;
Und Serenissimi rechte Hand,
Ist der Minister, wie weltbekannt;
Und Serenissimus selbst besiegt,
Der Prima Donna zu Füßen liegt;
Der Prima Donna O und A
Ist aber die große Opera;
Drum, fehlen im Lande gleich Meilenzeiger,
So hat es doch den besten Geiger,

Poet.

So sah'n sonst die Poeten aus,
Und liefen bettelnd von Haus zu Haus;
Sie hatten zwar kein Fleisch im Topf,
Doch dafür Lorbeern auf dem Kopf;
Ihre Töpfe sind zwar noch immer leer,
Und auch die Lorbeern haben sie nicht mehr.

Plumpsack.

Wenn der Spanier, der Italiener spielt,
Der Dolch gar oft das Herz erzielt,
Und dann haust am Vergnügungsort
Nicht selten Mord;
Wir sind eine zahmere Nation,
An unsern Spielen merkt man's schon;
Aus Sack und Plump zusammengesetzt,
Ist das, was bei uns den Dolch ersetzt.

Quabbelig.

Sehet diesen dicken Mann,
Quabbelig ist er zu nennen,
Wie er fressen, saufen kann,
Muß er doch zum Ziele rennen.

Quälen.

Zu den Dingen, die am Meisten quälen,
Ist das Declamiren wohl zu zählen.

Reben.

Herrlich sind die Reben,
Schön'res kann's nicht geben;
Doch der am Meisten davon singt,
Ofmals selbst kein Gläschen trinkt.

Rindvieh.

Wer kennet nicht das sanfte Thier,
Das uns den Ochsenbraten spendet,
Und sein bezauberndes Gebrüll
Aus Ställen fetten Düngers sendet;
Uud solch ein Ochs dient Euch zum Spott,
Ihr nennt damit nur Eure Dummen?
Wüßtet Ihr wie ein Ochs, die Dummen nennt:
Ihr müßtet tief beschämt verstummen.

Q
q
R
r
S
s

Saalbader.

In kleiner Staaten kleinsten Residenzchen
Da giebt es oft die allerfeinsten Kränzchen;
Dort findest Du, als reichste Lebensader,
Den ächten, deutschen Herrn Saalbader.

Selten.

Helden, denen Orden fehlen,
Mädchen, ohne weiche Seelen,
Ehen, ohne Zwistigkeiten,
Brautleut', ohne Heimlichkeiten,
Makler, ohne Provision,
Künstler, ohne Krittlerhohn,
Dichter, die zu Haus was gelten,
Sind — wie weiße Raben — selten.

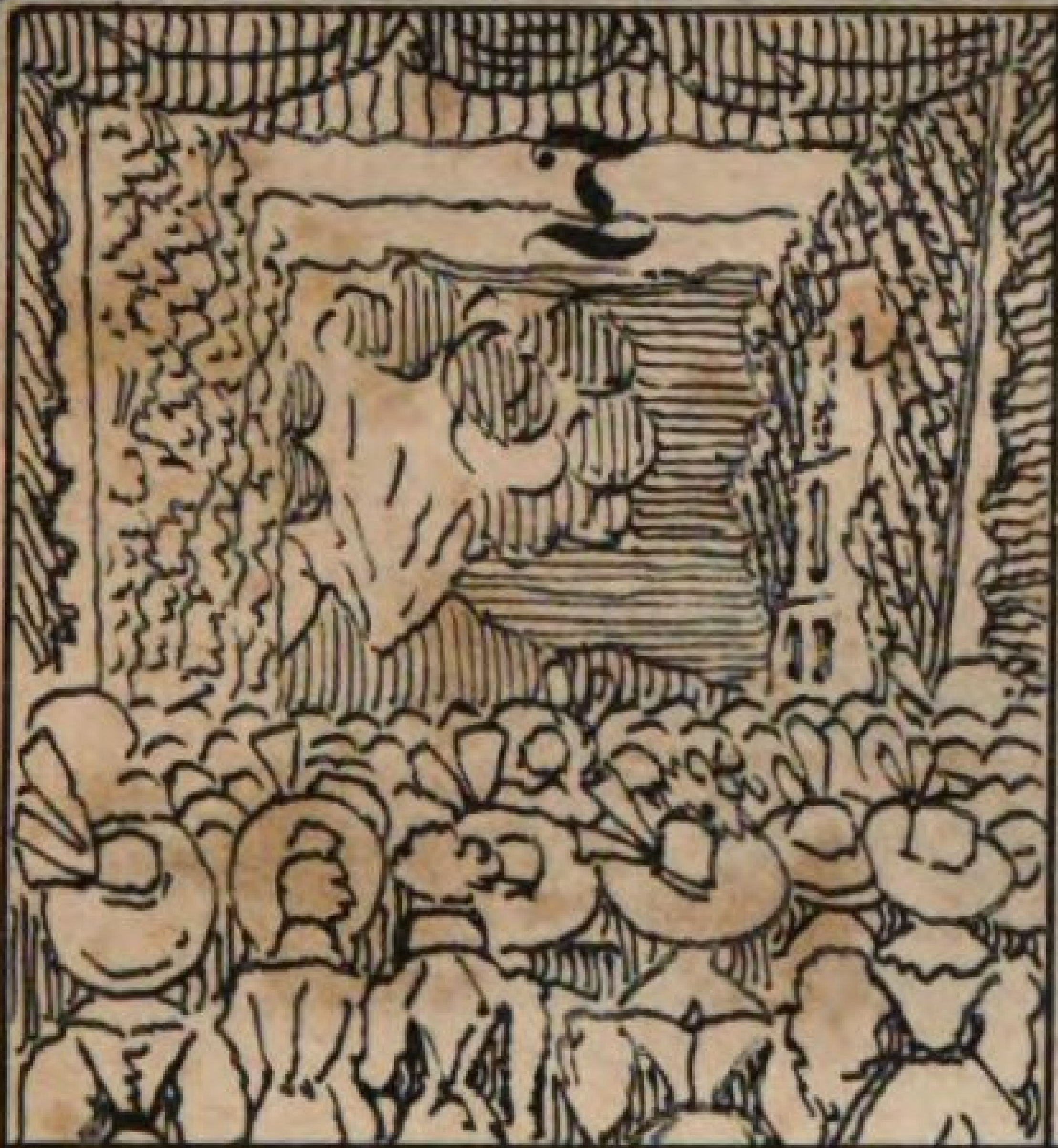
Theater.

Zu einem guten Theater gehört:
Die Polizei, die dem Andrang wehrt,
Der Kassier, um Billette zu verkaufen,
Der schmäh'nde Recensentenhaufen,
Der Schneider und der Maschinist,
Darüber man Alles Andre vergißt,
Und dann zuletzt — nehmt mir's nicht krumm —
Ein liebes, einfältiges Publikum.

Tabula rasa.

Eine Tabula rasa ist der Jugend Herz,
Bis die Maler Freud' und Schmerz
Graben ein mit scharfen Zügen,
Bilder, deren Farben nie verfliegen.
Mag dies weiße Blättchen Euch,
Einen freien Spielraum geben,
Und die buntesten Figuren
Sich bewegen drauf und leben.

T



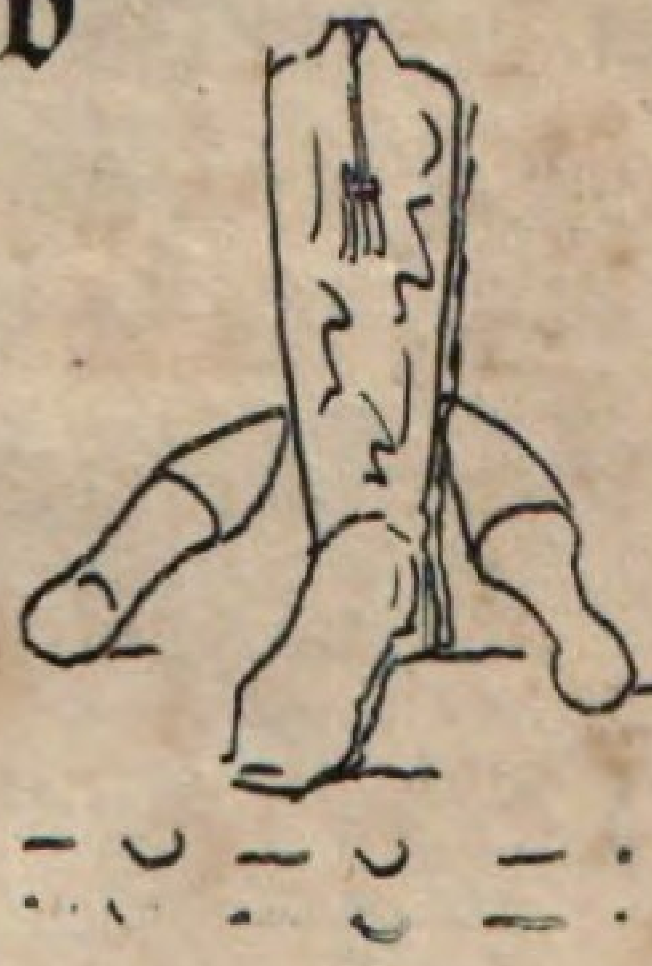
t

U

u

V

v



Umwälzung.

Das Oberste nach Unten dreh'n,
Dieses nennt man Umwälzungen,
Wie wir es an jenen Jungen
In dem Bildchen können seh'n.

Uz.

Auf der Schule man ihn nannte
Als den ersten deutschen Dichter,
Damals man die neuen Lichter
An der Musen Firmament,
Wie natürlich noch nicht kannte;
Doch wer ist's, der Heute mir,
Unsern ersten Dichter nennt? —

Vater.

Seht, das kleine Kindlein spielt,
Damit Vaters Herz sich freue;
So der Schütz, der wacker zielt,
Freuet sich der Hirschgeweihe.

Vers.

Verse sind subtile Sachen,
Gehen auf ungleichen Füßen.
Nicht zu trocken, gar nicht wäßrig,
Und sie müssen dennoch fließen;
Verse sind subtile Sachen,
Denn man kann aus vielen Versen,
Oftmals keinen Vers sich machen.

Wochenschrift.

Welch ein Strom in deutschen Gauen!
Für die Jungen, für die Grauen,
Für die Pferde, für die Damen,
Für die Blinden, für die Lahmen,
Für die elegante Welt,
Doch die Meisten nur für Geld.
Und sie bilden große Geister,
Wie viel Götter aus 'nem Klotz
Wurden schon durch diese Meister,
— — — — — — — — —

Wurst.

Wenn ein Deutscher einem Andern,
Eine Wurst macht zum Geschenke,
Dann verlangt des Landes Sitte
Daß er wieder ihn bedenke.
Wurst für Wurst — ist Höflichkeit,
Sie zu üben sey bereit.

Xaver.

Franz Xaver, der heil'ge Mann,
Uns noch zum X verhelfen kann;
Drum wollen wir ihm dies Plätzchen gönnen,
Sonst brauchten wir ihn eben nicht zu kennen.

Y.

Ypsilon schon längst la bête
Bist Du in dem Alphabet,
Nur Dein krummes Ansehn möge
Zeigen mancher Leute Wege.

Ziegenbock.

Es geht 'ne alte Sage
Daß Ritter von der Scheer,
Auf einem Ziegenböcklein
Gar stolz ritten einher.
In Japan ist ein Reiter,
Er macht 'nen guten Rock,
Doch reitet er nicht einen,
Er selber ist der Bock.

W
w
Y
y
Z
z

Zeitgeist.

Geziert mit alt' und neuen Lappen,
So fliegt er mähend durch das Land;
Am Schellenstab und an der Kappen,
Wird er von Jedem leicht erkannt;
Und wenn er gleich der Zeitgeist heißt,
Glaubt mir's auf's Wort: er ist kein Geist! —

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Motto:

„Ich habe unter dem Altringer gedient, war mit bei
„dem Magdeburger Tanze, und unter dem Kriegsvolk,
„da lernt man solche Schelmliedlein.“

Friedrich Kind.

Gedruckt bei Conrad Müllers Nachfolger
(Bohnenstraße No. 151.).

a b c

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lewald, August,

Das schönste von allen A B C'n für die, die's Lesen schon verstehen, Für wohlgerath'ne, erwachs'ne Kinder, Es macht den Kopf und das Herz gesünder nach Pestalozzi's und Stephanis Methode, Und nach Amalien Schoppen, geb. Weise, Mode ; mit Bildern und Verslein und Liedern daran

Hamburg 1830

Paed.pr. 4462 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11361814-0